

Sonderdruck aus

# HEROLD-JAHRBUCH



Neue Folge

21. Band

Begründet von Eckart Henning

Herausgegeben

im Auftrage des HEROLD, Verein für Heraldik, Genealogie  
und verwandte Wissenschaften zu Berlin (gegr. 1869),

von

Peter Bahl

2016

Selbstverlag des HEROLD  
Berlin

# **Aufruf: Die Zeit ist reif für eine wissenschaftliche Auswertung der Ortsfamilienbücher!**

VON VOLKMAR WEISS

Die Erarbeitung von Ortsfamilienbüchern (OFB) stellt zweifellos die bedeutendste Leistung der mitteleuropäischen Genealogen dar. Obwohl kein Archiv und keine Bibliothek über einen vollständigen Überblick verfügt, dürften bisher für nahezu 2000 Gemeinden gedruckte OFB vorliegen und eine weitere große Zahl harret in Form von Dateien, Familienkarteien oder handgeschriebenen Familienbüchern der weiteren Bearbeitung. Wie sich diese für die gesamte Welt einzigartige Quellenerschließung seit dem 16. Jahrhundert aus handgeschriebenen Anfängen einzelner Pfarrer bis hin zu dicken gedruckten Bänden im 20. Jahrhundert entwickelte, konnte vom Verfasser und seinen Mitarbeitern im Rahmen eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Fachbereich Geschichte, in den Jahren 1994–1997 an der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig bearbeitet werden. In dieser 1. Stufe des Projekt war es unser Ziel, einen Überblick über alle bis dahin gedruckten OFB zu schaffen, diese Bücher in Leipzig zu sammeln oder zu kopieren und auf ihre Eignung für wissenschaftliche Auswertungen zu prüfen. Obwohl diese Arbeit sehr gut vorankam und die Gutachter – das waren ausgewiesene Bevölkerungswissenschaftler – und der Fachausschuss die 2. Stufe des Projekts nachdrücklich befürworteten, wurde das benötigte Geld von der DFG nicht bewilligt. Der Grund dafür war einfach der: Die beantragten Mittel – mehrere hunderttausend DM – lagen in einer Größenordnung, wie sie für Historiker bei der DFG aus dem Rahmen fiel (und das galt schon für die dennoch bewilligte 1. Stufe).

Sehr schade, denn bei einer Bewilligung wäre es einer Arbeitsgruppe binnen sechs Jahren möglich gewesen, also etwa bis 2003, eine Monographie zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands vorzulegen, wie sie in dieser Art und Detailliertheit kein anderes Land vorweisen kann. Der bis 1997 erreichte Forschungsstand ist 1998 im Rahmen des Bestandsverzeichnisses der Ortsfamilienbücher veröffentlicht worden.<sup>1</sup> Nur dessen 2. Auflage enthält das Kapitel „Bearbeitete Fragen und Methoden bei der wissenschaftlichen Auswertung von Ortsfamilienbüchern und ihren Vorstufen“.<sup>2</sup> Der Abschnitt „Repräsentative Untersuchungen und Ausblick“ darin enthält die Überlegungen für die 2. Forschungsstufe. Ergänzend dazu das Kapitel „Die wissenschaftliche Bedeutung der Ortsfamilienbücher“ in des Verfassers Arbeit über „Vorgeschichte und Folgen des arischen Ahnenpasses“.<sup>3</sup> Jeder, der sich aktiv mit der Auswertung von OFB befassen will, möchte bitte die eben zitierte Literatur lesen, da erst die Kenntnis der ausführlichen Darlegungen dort die Kürze hier ermöglicht.

---

1 Volkmar Weiss/Katja Münchow: Ortsfamilienbücher mit Standort Leipzig. 2. Aufl. Neustadt an der Aisch 1998.

2 Ebd., S. 74–176.

3 Volkmar Weiss: Vorgeschichte und Folgen des arischen Ahnenpasses. Zur Geschichte der Genealogie im 20. Jahrhundert. Neustadt an der Orla 2013, S. 321–331.

Da unsere Hoffnung, die 1998 veröffentlichten Grundlagen würden früher oder später eine Arbeitsgruppe von Historikern an einer Universität oder einem Max-Planck-Institut dazu anregen, das mittendrin abgebrochene Projekt zu Ende zu führen, sich bisher nicht verwirklicht hat, wenden wir uns an die Genealogen. Denn eine ganze Reihe von neuen OFB enthalten auch statistische Auswertungen. Die Verfasser sind sich aber nicht im klaren darüber, dass der wissenschaftliche Gehalt derartiger eng begrenzter und kleiner Zahlen nur gering ist und sie ein OFB eher belasten als es anreichern. Der Grundgedanke unseres Forschungsplanes von 1994 war deshalb, aus rund 200 OFB eine repräsentative geschichtete Familiennamen-Stichprobe der Dorfbevölkerung des historischen deutschen Sprachraums zu ziehen. Zusammengefasste (in der Fachsprache: geklumpete) Totalauswertungen von Familienrekonstitutionen mehrerer Dörfer gibt es für England, Frankreich und Dänemark, aber nur für demografische Kennziffern. Unser Plan ging viel weiter: Wir wollten auch die soziale Gliederung nach Ständen und Berufen erfassen, ihre Veränderungen in Raum und Zeit, ihre jeweiligen demografischen Kennziffern und ihre Mobilität. Dafür braucht man aber OFB von hoher Qualität, die in ihren Angaben über Friedhofsdaten hinausgingen. Sie standen bereits 1997 in ausreichender Zahl zur Verfügung. Zwanzig Jahre später erscheint jede Woche irgendwo ein neues OFB, viele davon sind von hoher Qualität und sogar Bücher der 2. Generation von OFB, in die Daten aus Steuerlisten, Kaufbüchern usw. eingearbeitet worden sind.

Nur wenige Historiker besitzen eine statistische Bildung und ein Verständnis, das sie über die Totalauswertung eines Ortes oder die Klumpung (Addition) mehrerer Orte hinausführt, hin zu repräsentativen Stichproben, um die es hier geht. Personen mit statistischem Denkvermögen werden heutzutage von den MINT-Berufen<sup>4</sup> geradezu angesaugt, unter auch ihnen auch manche, die sich in ihrer Freizeit mit Familien- und Heimatgeschichte befassen und die vielleicht von der Vision einer Geschichtsforschung begeistert werden, in der hierarchisch geschichtete Menschenmassen – analog wie die Moleküle durch die Gasgesetze – durch ihre Eigenschaften und ihre Bewegungen im kompartimentierten sozialen und geographischen Raum beschrieben werden.

Um 1900 fiel auf, dass die Kinderzahlen der sozialen Unterschicht viel größer sind als die der Oberschicht, und man hielt das für eine allgemeine Regel. Erst mit Daten aus Kirchenbüchern konnten lokale bevölkerungsgeschichtliche Auswertungen zeigen, dass im Gegenteil dazu die Kinderzahlen der Oberschicht früher stets größer waren als die der Unterschicht und es im 19. Jahrhundert zu einer Umkehrung des Zusammenhangs gekommen war. Einige Wirtschaftshistoriker meinen, es handele sich dabei infolge der höheren sozialen Dichte um eine Vorbedingung und Gesetzmäßigkeit beim Entstehen der Industriegesellschaft.<sup>5</sup> In England trat der starke Geburtenrückgang bei der Oberschicht eine Generation früher ein als in Deutschland und jeweils eine Generation früher als in der Unterschicht.<sup>6</sup> Diese Entwicklung genau zu belegen, sie nach Jahrzehnten, nach Regionen, nach Stadt und Land und nach Berufsgruppen aufzuschlüsseln, sollte eine der

---

4 MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik.

5 Oded Galor/Omer Moav: Natural selection and the origin of economic growth. In: *The Quarterly Journal of Economics* 117 (2002), S. 1133–1191.

6 Volkmar Weiss: *Die Intelligenz und ihre Feinde: Aufstieg und Niedergang der Industriegesellschaft*. Graz 2012, S. 417–438.

Hauptaufgaben der wissenschaftlichen Auswertung der Ortsfamilienbücher werden. Die Zahl der in den verschiedenen Sozialschichten geborenen Kinder war dabei gar nicht so sehr unterschiedlich, jedoch die Kindersterblichkeit, die zu sehr großen Unterschieden in der Zahl der Kinder führte, die das Heiratsalter erreichten.

Als ich erstmals ein Manuskript bei einer Zeitschrift einreichte mit der Idee, aus repräsentativen Stichproben aus Kirchenbuchdaten und OFB zu demografischen, sozial gegliederten Daten für den Zeitraum 1550–1880 zu gelangen, war ich 30 Jahre alt und kein Historiker. Inzwischen sind mehr als 40 Jahre vergangen, Teilschritte wurden gegangen, und ich weiß, dass ich die Vollendung des Vorhabens nicht mehr erleben werde und es auch nicht mehr aktiv als Organisator vorantreiben kann, vielleicht noch ein Jahrzehnt lang als Berater. Wer sich mit OFB befasst und ihrer Auswertung, der muss verinnerlichen, dass er ein ganz dickes Brett bohrt und dabei in einer Kette von Generationen steht. Bis heute hat der Fleiß von aberhundert OFB-Verfassern noch nicht die Frucht getragen, die schon lange reift.

Die Entwicklung von Stichprobenverfahren begann Ende des 19. Jahrhunderts. Sie waren aber vor 1945 in Deutschland kaum bekannt, obwohl Schott bereits 1910 die Familienunterlagen von Mannheim in Stichproben ausgewertet hatte.<sup>7</sup> Als Egon Weitzel 1938 vorschlug, die inhaltliche Aussagekraft der „Ahnenstammkartei des deutschen Volkes“ mit Stichproben zu belegen, zeigte Hermann Mitgau, ansonsten eher ein Vordenker, als Gutachter keinerlei Verständnis dafür. Für eine wissenschaftliche Auswertung der Ahnenlisten standen Theorie und Daten jedoch bereits seit etwa 1930 zur Verfügung. Aber erst durch die Wahlforschung wurden nach 1950 Stichprobenverfahren allgemein bekannt und werden heute noch belächelt, wenn ein Wahlergebnis von plus oder minus 2 Prozent Unterschied gegenüber der Prognose einen Machtwechsel mit sich bringt. Wenn sich aber z. B. über zehn Generationen der Anteil der Vollbauern an der Landbevölkerung Sachsens von 84 % um 1565 auf 19 % um 1870 verringert hat, erweist sich ein geringer Messfehler für die Ermittlung des historischen Trends als bedeutungslos.

1958 veröffentlichten Fleury und Henry den (auch verwirklichten) Plan, die familienweisen Zusammenstellungen der Einwohner von Dörfern und Städten, genannt Familienrekonstitutionen (aber völlig analog unseren OFB), die es inzwischen auch in Frankreich gab oder die in Arbeit waren, durch eine repräsentative Stichprobe auszuwerten.<sup>8</sup> Repräsentativ bedeutet ja nicht nur eine Zufallsstichprobe der Einzelpersonen, sondern ihre repräsentative Ziehung aus den Gemeinde-Größenklassen und den einzelnen Territorien, was ebenfalls bei einem solchen Vorhaben im deutschen Sprachraum bedacht werden muss, wenn schon nicht bei den ersten Schritten, dann bei der Zusammenfügung der Teilergebnisse.

Ab 1970 hatte ich in Berlin bei der Abteilung Soziologie der Akademie der Wissenschaften, meiner ersten Arbeitsstelle nach dem Studium, an einer großen empirischen Untersuchung der Industriebeschäftigten der DDR teilgenommen, bei denen wir eine geschichtete Stichprobe gezogen hatten. Mit den Vorarbeiten zur Auswertung von 500 Ahnenlisten habe ich dann um 1980 begonnen, in den ersten Jahren als unbezahltes

<sup>7</sup> Sigmund Schott: Das Stichprobenverfahren in der Städtestatistik. Mannheim 1917.

<sup>8</sup> Michel Fleur/Louis Henry: Pour connaître la population de la France depuis Louis XIV. Plan de travaux par sondage. In: Population 13 (1958), S. 663–668.

Hobby. Als Ergebnis konnte schließlich 1993 meine Habilitationsschrift als Historiker beim Akademie-Verlag unter dem Titel „Bevölkerung und soziale Mobilität: Sachsen 1550–1880“ erscheinen.<sup>9</sup> Leider hat diese Arbeit bisher noch keine Nachahmung, etwa für Württemberg oder Schlesien, oder Vertiefung gefunden, in dem man man die soziale Mobilität in bestimmten Städten, Berufsgruppen oder Berufen erhebt und vergleicht, obwohl wir in Leipzig zu diesen Fragen die Voraussetzungen für repräsentative Stichproben aus Ahnenlisten, auch aufgeschlüsselt auf einzelne Städte, geschaffen haben.<sup>10</sup>

Die starke Betonung der Arbeit an Ahnenlisten und an OFB ist eine Besonderheit der deutschen Genealogie. In anderen Ländern spielen Stammlisten eine viel größere Rolle. In Frankreich stellten hunderte von Genealogen Jacques Dupaquier Stammlisten zur Verfügung, aus denen er eine repräsentative Stichprobe zog, mit der er einen gültigen Beitrag zur Sozialgeschichte Frankreichs leisten konnte.<sup>11</sup> Die Anwendung von Stichprobenverfahren auf genealogische Daten zeigt, wie jahrhundertlang der Atem sein kann, den machmal eine Idee bis zu ihrer Umsetzung braucht und wie selten Einsicht, Fähigkeit und Möglichkeit zusammentreffen, ein aufwendiges Vorhaben umzusetzen. In einer Anzahl sächsischer Pfarrämter befinden sich Sammlungen von Lebensläufen der gesamten Ortsbevölkerung, insbesondere aus dem 18. Jahrhundert. Hätten sich meine Arbeitsumstände nicht 1990 völlig verändert, so wären ab 1991 repräsentative Stichproben aus diesen Lebensläufen und ihre Auswertung der nächste berufliche Schritt gewesen, gefolgt von der repräsentativen Auswertung von Familienkarteien und OFB, begrenzt auf Sachsen.

Wer den Gedanken dieses Aufrufs aufgreift, bald oder irgendwann, der sollte noch mindestens 20 gute Schaffensjahre erwarten können, damit er sich selbst auch noch über die Ergebnisse freuen, vielleicht gar durch die Originalität des Forschungsansatzes einen Ruf in der wissenschaftlichen Welt erwerben kann. Ein auf die Dauer einzeln Bleibender, etwa ein Doktorand, wäre mit dem Projekt überfordert. Die Genealogen schaffen es jedoch vielfach, sich regional oder überregional zu Arbeitsgruppen zusammenschließen.

Unsere Planung enthielt 1994 die Idee, die Stichprobe nach einem Baukastensystem zu erheben und zu erweitern. Es wäre also möglich oder sinnvoll, lokal oder regional eine erste Stichprobe bei nur einer Generation zu erheben – wir dachten an alle Personen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben G beginnt – und an dieser Stichprobe die notwendigen sozialen Klassifizierungen durchzuführen und die Voraussetzungen für die elektronische Datenverarbeitung zu schaffen. Denn die Stichprobe aus gedruckten Büchern muss in eine Datei umgewandelt werden, die mit dem Computer ausgewertet werden kann. Viele OFB stehen, im Unterschied zu 1994, inzwischen bereits als Datei zur Verfügung. Aus einer Stichprobe, etwa für Württemberg, kann dann wieder per Zufallszahlen eine Stichprobe gezogen werden, die Teil einer Stichprobe für den gesamten

---

9 Volkmar Weiss: *Bevölkerung und soziale Mobilität: Sachsen 1550–1880*. Berlin 1993.

10 Klaus-Günter Radtke/Karja Münchow/Christian Eichhorn: *Deutsche Ahnenlisten und ihre regionale Verteilung: Gesamtausdruck zur Klassifizierung und Regionalisierung der Ahnenlisten-Sammlung der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig*. Leipzig 1995 (Schriften der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig, 13)

11 Jacques Dupaquier/Didier Blanchet: *La société française au XIX siècle. Traditions, transitions, transformation*. Paris 1992.

Bereich des historischen Schwaben wird usw. Oder in umgekehrter Richtung können aus einer Stichprobe für einen größeren Raum Daten für kleinere Räume, Städte, Stände oder Berufe entnommen und im kleineren Raum entsprechend ergänzt werden. Wir hatten 1997 die Absicht, diese Stichprobendateien zur Sekundärauswertung, Verbesserung (Ersatz von sozial nur schlecht charakterisierten Probanden durch zufällig ausgewählte besser charakterisierte) und Einbau in andere Stichproben öffentlich zur Verfügung zu stellen, eventuell gegen eine Gebühr. – Da das Vorhaben sich in mehrere Teilschritte auflösen lässt, ist damit zu rechnen, dass beim Fortschreiten der Arbeit auf Antrag Geld von Stiftungen und der DFG bewilligt wird und akademische Einrichtungen zur Unterstützung bereit sind.

Wer anfangen möchte, aber heute und morgen noch keine Mitstreiter findet, braucht deswegen nicht aufzugeben. Auch ein Einzelner kann die Arbeit weit vorantreiben.